

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **128 (1960)**

Heft 24

PDF erstellt am: **15.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE  
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 15. JUNI 1960

VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN

128. JAHRGANG NR. 24

## Einsetzung der Vorbereitenden Kommissionen und Sekretariate des zweiten Vatikanischen Konzils

MOTU PROPRIO «SUPERNO DEI NUTU» PAPST JOHANNES' XXIII.

*In der Form eines Motu proprio, das von Pfingsten (5. Juni 1960) datiert ist und in der Pfingstnummer des «Osservatore Romano» (Nr. 131) erstmals veröffentlicht wurde, gibt Papst Johannes XXIII. die Einsetzung der zehn Vorbereitenden Kommissionen bekannt, die mit dem Studium und der Vorbereitung der für das angekündigte Allgemeine Konzil vorgesehenen Traktanden betraut werden. Ein Sekretariat wird sich mit den für die Kirche wichtigen Fragen der modernen Ideenvermittlung (Presse, Radio, Fernsehen, Film usw.) befassen. Ein eigenes Sekretariat soll es den vom Apostolischen Stuhl getrennten Christen ermöglichen, den Arbeiten des Konzils zu folgen. Über sämtlichen Kommissionen und Sekretariaten, die je nach Bedarf vermehrt werden können, steht als Dachorganisation und Aufsichtsbehörde die Zentralkommission, der der Papst persönlich oder ein von ihm bestimmter Kardinal vorsteht. Wir bringen nun nachfolgend eine ungekürzte Originalübersetzung des päpstlichen Motu proprio. Die Redaktion*

Wir hielten es für einen Wink Gottes, daß Uns, kaum waren Wir auf den päpstlichen Thron erhoben, gleich einer Blüte in einem unverhofften Frühling der Gedanke, ein allgemeines Konzil einzuberufen, überraschte. Aus dieser feierlichen Versammlung der Bischöfe mit dem römischen Papst kann die Kirche, die geliebte Braut Christi, in diesen stürmischen Zeiten gewiß neuen und erhöhten Glanz gewinnen, und es wächst auch die Zuversicht, daß jene, die den christlichen Namen tragen, aber von diesem Apostolischen Stuhl getrennt sind, die Stimme des göttlichen Hirten hören und zur einzigen Kirche Christi heimfinden.

Deshalb haben Wir am 25. Januar 1959, am Fest der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus, nachdem Wir in seiner Grabeskirche dem Gottesdienst beigewohnt hatten, Unsere Absicht, ein allgemeines Konzil einzuberufen, den Kardinälen eröffnet; die Kardinäle nahmen Unsere Absicht mit Freuden auf und erwiderten sie mit ihren Segenswünschen. Zum Zwecke einer raschen und sorgfältigen Erledigung der Vorbereitungsarbeiten ernannten Wir am darauffolgenden 17. Mai, an Pfingsten, eine «Commissio antepreparatoria» für das Allgemeine Konzil; diese Kommission, der her-

vorragende Prälaten der römischen Kirche angehörten, wurde von Kardinal-Staatssekretär Tardini präsiert.

Wir haben sodann in Unserem ersten Rundschreiben näher dargelegt, daß das Allgemeine Konzil hauptsächlich abgehalten werde «zur Mehrung des katholischen Glaubens, zur rechten Erneuerung der Sitten des christlichen Volkes und damit die kirchliche Disziplin den Erfordernissen unserer Zeit besser angepaßt werde. Es wird dies in der Tat ein erhebendes Schauspiel der Wahrheit, Einheit und Liebe sein, ein Schauspiel, sagen Wir, dessen Anblick auch für jene, die vom Apostolischen Stuhl getrennt sind, wie Wir hoffen, eine liebevolle Einladung sein wird, die Einheit zu suchen und anzunehmen, um die Jesus Christus seinen himmlischen Vater angefleht hat» (Enzyklika «Ad Petri Cathedram» vom 29. Juni 1959, AAS 51, S. 511).

Wir haben außerdem angeordnet, daß das kommende Konzil nach dem für seinen Zusammentritt bereits bestimmten Ort 2. Vatikanisches Konzil genannt werde.

Die «Commissio antepreparatoria» hat die ihr anvertraute Aufgabe mit größter Sorgfalt erfüllt. Sie hat mit dem Episkopat Fühlung genommen, um dessen Anregungen und Wünsche hinsichtlich der Gegenstände entgegenzunehmen, die auf dem Konzil behandelt werden sollen. Sie hat die über 2000 Antworten, die von Bischöfen und Prälaten eingeschickt wurden, gesichtet und den verschiedenen Dikasterien der römischen Kurie zur Kenntnis gebracht. Die Dikasterien der römischen Kurie konnten diesen Anregungen und Wünschen manches Nützliche entnehmen und haben Uns auf Grund derselben ihre Vorschläge und Mahnungen unterbreitet. Schließlich haben Uns auch die kirchlichen und katholischen Hochschulen, von gleichem Eifer angepornt, ihre Wünsche und Studien vorgebracht, die der Sache der Kirche sehr von Nutzen sein werden.

Wir haben diese mit emsiger Sorgfalt durchgeführten Arbeiten und Erhebungen

selber mitverfolgt und haben es Uns vorbehalten, sowohl die Anregungen und Wünsche der Bischöfe als auch die Vorschläge und Mahnungen der Dikasterien der römischen Kurie und nicht zuletzt auch die Wünsche und Studien der Hochschulen persönlich genau zu studieren. Wir danken Gott aus ganzem Herzen, daß Unsere ehrwürdigen Brüder und geliebten Söhne Unserem Vorschlag mit solch hochherziger Anstrengung und solchem Eifer entsprochen haben.

Auf Grund des in reicher Fülle vorliegenden Materials ist klar ersichtlich, mit welchen Fragen sich das nächste Allgemeine Konzil zum Besten der Kirche und zum Wohl der Seelen befassen soll. Es ist der Zeitpunkt gekommen, mit Gottes Hilfe zur Bestellung der Kommissionen zu schreiten, die die Gegenstände studieren sollen, die auf dem Konzil zu behandeln sind. Es ist Unser Wille, daß diese Kommissionen sich zusammensetzen aus Kardinälen, Bischöfen und Klerikern, die durch Tugend und Gelehrsamkeit hervorragten; in diesen Kommissionen soll der Welt- und Ordensklerus vertreten sein, und die Mitglieder sollen aus den verschiedenen Teilen der Welt so

### AUS DEM INHALT

*Einsetzung der Vorbereitenden  
Kommissionen und Sekretariate des  
zweiten Vatikanischen Konzils*

*Johannes de Ribera — ein heiliger  
Bischof und Apostel der Eucharistie*

*Die Hoffnung auf Caux*

*Die Trauung geschiedener Ehegatten  
im Lichte der reformierten Liturgie*

*Eine Bitte gläubiger Jugend an die  
Priester*

*Berichte und Hinweise*

*Neue Bücher*

*Ordinariat des Bistums Basel*

ausgewählt werden, daß auch hier die Katholizität und Fülle der Kirche sichtbar werde.

Mit gegenwärtigem Apostolischem Schreiben, das in Form eines *Motu proprio* veröffentlicht wird, beschließen und verfügen Wir folgendes:

1. Zur Vorbereitung des 2. Allgemeinen Vatikanischen Konzils werden sogenannte Vorbereitende Kommissionen eingesetzt, deren Aufgabe es ist, die von Uns ausgewählten Gegenstände zu studieren, wobei den Wünschen der Bischöfe und den Mahnungen und Vorschlägen der Dikasterien der römischen Kurie Rechnung zu tragen ist.

2. Jede Kommission kann je nach Bedürfnis in Sektionen und Unterkommissionen aufgegliedert werden.

3. Jede Kommission hat einen Präsidenten und eine gewisse Anzahl Mitglieder. Präsident ist ein Kardinal. Die Mitglieder werden aus hervorragenden Persönlichkeiten des Episkopats und des Klerus ausgewählt.

4. Den einzelnen Kommissionen werden einige Konsultoren zugeteilt, die aus fachkundigen Persönlichkeiten ausgewählt werden.

5. Jede Kommission hat ihren Sekretär.

6. Die Präsidenten und Mitglieder der einzelnen Kommissionen, desgleichen die Konsultoren und der Sekretär, werden von Uns ernannt.

7. Es werden zehn vorbereitende Kommissionen errichtet, andere werden, wenn es notwendig ist, nach unserm Gutdünken bestellt werden. Es handelt sich um folgende Kommissionen:

- a) die theologische Kommission, deren Aufgabe es ist, die Fragen zu sichten und zu studieren, die die Hl. Schrift, die Tradition sowie Glauben und Sitten betreffen;
- b) die Kommission für die Bischöfe und die Leitung der Bistümer;
- c) die Kommission für die Disziplin des Klerus und des christlichen Volkes;
- d) die Kommission für die Religiösen;
- e) die Kommission für die Sakramente;
- f) die Kommission für die Liturgie;
- g) die Kommission für die Studien und Seminaristen;
- h) die Kommission für die Ostkirche;
- i) die Kommission für die Missionen;
- k) die Kommission für das Laienapostolat und für alle Fragen, die die Katholische Aktion, die religiöse und soziale, betreffen.

8. Außerdem wird ein Sekretariat geschaffen, das sich mit den Problemen der modernen Ideenvermittlung (Presse, Radio, Fernsehen, Film usw.) zu befassen hat. Diesem Sekretariat wird ein von Uns ernannter Prälat vorstehen, seine Mitglieder und Konsultoren werden ebenfalls von Uns ausgewählt.

9. Um unsere Liebe und Unser Wohlwollen gegenüber jenen zu bezeigen, die Christen sind, aber von diesem Apostolischen Stuhle getrennt sind, und damit diese den Arbeiten des Konzils folgen und um so leichter den Weg zu jener Einheit finden, «um die Jesus Christus den himmlischen Vater angefleht hat», wird ein Sonderrat oder Sekretariat geschaffen, an dessen Spitze ein Kardinal steht und das auf die gleiche Weise bestellt wird wie die obgenannten Kommissionen.

10. Schließlich ist noch eine *Zentralkommission* bestellt, über die Wir selber den Vorsitz führen oder durch einen von Uns bestimmten Kardinal präsidieren lassen. Dieser Hauptkommission gehören die Präsidenten einer jeden Kommission an, desgleichen einige andere Kardinäle sowie Bischöfe aus allen Teilen der Welt.

11. Der Hauptkommission werden ein paar Räte zugeteilt, die aus ganz hervor-

ragenden Bischöfen und Geistlichen auslesen werden.

12. Der Sekretär der Hauptkommission ist zugleich Generalsekretär.

13. Die Mitglieder der Hauptkommission, deren Räte und der Generalsekretär werden von Uns ernannt.

14. Die Hauptkommission muß die Arbeiten der andern Kommissionen verfolgen und nötigenfalls koordinieren. Sie hat Uns über deren Schlußfolgerungen Bericht zu erstatten, damit Wir die Traktandenliste aufstellen können. Die Hauptkommission muß die Regeln für den Ablauf des kommenden Konzils aufstellen.

15. Sondersekretariate werden zur Bewältigung finanzieller und technischer Fragen für die Gestaltung des Konzils geschaffen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 5. Juni, am Pfingsttage des Jahres 1960, im 2. Jahre Unseres Pontifikates.

*Johannes XXIII., PP.*

## Johannes de Ribera — ein heiliger Bischof und Apostel der Eucharistie

ZUR HEILIGSPRECHUNG DES SPANISCHEN REFORMBISCHOFS AM 12. JUNI 1960

Am 12. Juni, dem Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit, hat Papst Johannes XXIII. den seligen Johannes Enriquez de Ribera, Erzbischof von Valencia, heiliggesprochen. Der überragende Vertreter der spanischen Hierarchie und der tridentinischen Reform verdient die volle Aufmerksamkeit der heutigen Priester<sup>1</sup>.

### Aus edlem Geschlecht

Der nüchterne Schweizer von heute hat Mühe zu verstehen, weshalb die 2. Nokturn des Breviers die adelige Abstammung der Heiligen so betont oder deren Fehlen entschuldigt. Wenn sich aber je der Adel des Blutes mit dem Adel des Herzens verband, dann bestimmt im einzigen Sohn des Don Pedro Enríquez y Afán de Ribera (abgekürzt: Perafán) und der Doña Teresa de los Pinelos. In Sevilla, der reichen Handelsstadt Andalusiens, erblickte Juan sehr wahrscheinlich 1532 das Licht der Welt. Der Vater gehörte dem spanischen Hochadel an und verfügte über reichen Familienbesitz. Unter Kaiser Karl V. und

König Philipp II. bekleidete er verschiedene hohe Ämter. Sein Gerechtigkeitsinn und seine sittliche Integrität ebnete ihm den Weg zum Vizekönigtum von Katalonien und später von Neapel. In dieser Eigenschaft trug er nicht wenig zum Sieg über die Türken bei Lepanto (1571) bei. Zudem förderte er auf Bitten Papst Pius' IV. die erneute Einberufung des Konzils von Trient (1562). Die Mutter hat Johannes nie gekannt, denn sie wurde bald nach seiner Geburt den vier unmündigen Kindern durch den Tod entrissen. Der mit Regierungsgeschäften sehr beanspruchte Vater übertrug den ersten Unterricht seines Sohnes Hauslehrern. Von frühester Jugend offenbarte Johannes einen ungewöhnlichen Ernst und einen betonten Zug zum Religiösen.

### Student und Professor in Salamanca

Im Alter von erst elf Jahren empfing Juan 1544 die Tonsur und wurde vom Vater an die Universität Salamanca geschickt. Er begann seine höheren Studien nicht an der Artistenfakultät, sondern hörte zunächst kirchenrechtliche Vorlesungen. Nach vier Jahren wechselte er zur zivilrechtlichen Fakultät über, und erst 1551 fing er mit dem eigentlichen theologischen Studium an. Das überschäumende Leben der Universitätsstadt Salamanca — zur Zeit ihrer eigentlichen Blüte zählte sie bis zu 7000 Studenten — war für den Fürstensohn nicht ohne Gefahr. Duelle, nächtliche Abenteuer und sogar häretische Agitation waren an der Tagesordnung. Der Vater stellte Juan einen eigenen Palast mit Majordomus

<sup>1</sup> Die nachfolgende Lebensskizze stützt sich auf: R. Robres, San Giovanni de Ribera, Arcivescovo di Valenza, Patriarca di Antiochia. Rielaborazione e Sintesi dallo spagnolo a cura di Mons. F. Cerruti, (Rom 1960); die eigentliche kritische Biographie, die R. Robres in Zusammenarbeit von zwei weiteren Historikern nach zwanzigjähriger Forschung in Barcelona 1960 herausgab, war uns leider nicht zugänglich. — Von großer Bedeutung ist sodann die fünf Jahre nach dem Tode des Heiligen von seinem Beichtvater verfaßte Biographie: Francisco Escrivá, Vida del ven. Siervo de Dios Don Joan de Ribera ... (Rom 1696).



wegen seiner hervorstechenden Verehrung des Altarssakramentes den Namen «Corpus Domini» gab. Er selber arbeitete für die Alumnen Statuten aus, die wegen ihrer pädagogischen Weisheit die 300 Jahre ohne wesentliche Veränderungen überstanden haben.

Der Bischof hielt sich trotz seiner adeligen Abstammung keineswegs in aristokratischer Distanz vom kleinen Volk. Er suchte durch seine Güte, seine Predigten, durch Förderung des Empfanges der Sakramente, Vermittlungen bei den häufigen Streitfällen und besonders durch die vielen Visitationen — in seiner 42jährigen Amtszeit visitierte er die rund 700 Kirchen seiner Erzdiözese nicht weniger als elfmal —, die heruntergekommenen Sitten zu heben. In diesem Zusammenhang müßte ein sehr heikles Kapitel aus seinem Leben ausführlich erwähnt werden; nämlich die Vertreibung der gut 150 000 Mauren aus Spanien im Jahre 1608, die er ausdrücklich gewünscht und gefördert hat. Dieser ungeheure Eingriff in die Freiheit eines andersgläubigen Volkes kann natürlich nur im Lichte der Vorgeschichte verstanden und gerecht beurteilt werden. Es sei nur soviel betont: bevor der Patriarch diese Forderung stellte, setzte er alle verfügbaren Mittel der Liebe und Überzeugung ein, um die zwar äußerlich getauften, aber innerlich unbekehrten Mauren wirklich zu Christus zu führen. Da sich indes die Fälle von sakrilegischen Profanationen häuften und die Gefahr eines Aufstandes sich immer deutlicher abzeichnete, sah der Erzbischof keinen anderen Ausweg mehr als die Zwangsvertreibung.

Im Jahre 1602 übertrug Philipp III. dem bereits bejahrten Erzbischof das Vizekönigtum von Valencia. Es ist bezeichnend, mit welcher Energie und mit welchem Geschick der Heilige sich dieses Auftrages entledigte. Kein Zweifel, wenn er darin nicht eine große seelsorgliche Möglichkeit gesehen hätte, würde er das Anerbieten entschieden ausgeschlagen haben. Ohne Furcht und Rücksicht räumte der Regent mit jeder Form von Verbrechen gründlich auf. Er drang auf entschiedenen Einsatz der Polizei, verbot während der Nacht gefährliche Waffen zu tragen, schaffte das Dirnenwesen und die Spielhöllen aus der Stadt und sorgte für speditives und unbestechlich gerechtes Arbeiten der Gerichte. In der kurzen Zeit seiner Regierung veränderte sich das geistige Antlitz Valencias zum Besseren. Da der Heilige jedoch einem Günstling des Königs zu nahe trat, erwirkte dieser bei Philipp III., daß er Ribera schon 1604 wieder seines Amtes entthob.

#### Der Mensch — der Mystiker

Es kann sich hier nur um einige Streiflichter handeln. Johannes de Ribera war eine Persönlichkeit, die rein menschlich gesehen weit über den Durchschnitt hinaus-

ragt. Seine vielfältige geistige Begabung hätte ihm in der Wissenschaft ebenso Lorbeeren zu ernten erlaubt wie in der praktischen Kirchenregierung. Zur Intelligenz gesellte sich eine stählerne Energie, die ihn ein einmal ins Auge gefaßtes Ziel nicht mehr leicht aufgeben ließ. Trotz seiner eher schwächlichen Gesundheit eignete ihm eine geradezu sprichwörtliche Arbeitskraft, die sich am eindrucksvollsten an seinem Tagesplan ablesen läßt<sup>2</sup>.

Hinter der hohen und sympathischen Gestalt verbarg sich ein großer Büsser, der Schlaf und Essen auf ein Minimum beschränkte. Und trotzdem war der Heilige alles andere als ein finsterner Aszet. Er hatte z. B. besondere Freude an Kanarienvögeln und Turteltauben. Überdies war er als echter Sevillaner nie um ein Bonmot verlegen. Der Patriarch pflegte bei Ausgängen in die Stadt valencianisches Spezialgebäck mitzunehmen und den Kindern davon auszuteilen. Er war auch einer jener seltenen Menschen, die es verstehen, tiefe

<sup>2</sup>Zwischen 3 und 4 Uhr in der Frühe stand er auf. Bis 7 Uhr Studium. Von 7 bis 11 Uhr: Verrichten des göttlichen Offiziums und Vorbereitung der Predigten. Um 11 Uhr Feier der hl. Messe, der eine Stunde Gebet folgte. Um 13 Uhr öffentliche Audienzen, die eine bis zwei Stunden dauerten. Daran schloß sich das sehr frugale Mittagessen. Nach dem Essen eine Stunde Siesta. Nach 16 Uhr stellte er sich wieder für Audienzen zur Verfügung. Danach erging er sich im Garten des bischöflichen Palais oder stattete dem Seminar «Corpus Domini» einen Besuch ab. In sein Haus zurückgekehrt, erledigte er während drei Stunden die laufenden Geschäfte, um sich erneut dem Gebet hinzugeben. Nach einem sehr einfachen Abendessen unterhielt er sich während einer halben Stunde mit den Vertrauten des Hauses und zog sich dann in sein Schlafzimmer zurück. vgl. R. Robres — F. Cerruti, San Giovanni de Ribera (Rom 1960) S. 65.

Freundschaft zu empfangen und zu schenken. Mit dem hl. Ludwig Bertrán und dem Ludwige von Granada, OP, unterhielt er herzliche Freundschaft.

Johannes de Ribera ging in die Geschichte ein als der *Mystiker der Eucharistie*. Dieses Geheimnis war seit seinen Kindertagen die wahre Mitte seiner Frömmigkeit. Die hl. Messe, sofern er sie in der Privatkapelle feierte, dauerte mehrere Stunden. Dabei erfreute er sich besonderer mystischer Gnaden. Er brachte weiterhin ganze Stunden vor dem ausgesetzten Allerheiligsten in der Seminarskirche zu. Sein Gruß und immer wiederholtes Stoßgebet lautete: «Gelobt sei das heiligste Sakrament». Sein Bischofswappen stellte ein Ziborium zwischen zwei Weihrauchfässern dar und trug den Spruch: «Tibi post haec, fili mi, ultra quid faciam?» (Mein Sohn, nach all dem, was soll ich dir noch tun?).

Bei einer dreistündigen Anbetung vor dem Sanctissimum der Seminarskirche im kalten Dezember 1610 holte sich der Erzbischof Ribera eine Lungenentzündung. Mit unsäglich Mühe schleppte er sich in das ihm reservierte Zimmer des Seminars. Der Zustand des Schwerkranken verschlimmerte sich zusehends. Es trafen unbeschreibliche Schmerzen auf, zu denen sich das Gefühl der Gottverlassenheit gesellte. Mit einem Glaubensgeist, der alle Zeugen tief erschütterte, erhob sich der Todgeweihte vom Bett und kniete sich auf den Boden, als man ihm die hl. Wegzehrung brachte. Was er immer als Herzenswunsch gehegt, erfüllte sich: Er starb an einem Donnerstag, auf den zugleich das Fest der Epiphanie fiel, am 6. Januar 1611. Mit Johannes de Ribera schied ein Bischof aus der Welt, der würdig ist, mit dem hl. Karl Borromäus verglichen zu werden.

P. Oktavian Schmucki, OFM Cap., Rom

## Die Hoffnung auf Caux

*Die Eröffnung der Weltkonferenz für Moralische Aufrüstung in Caux am 4. Juni 1960, die mit dem 82. Geburtstag des Gründers Dr. Frank N. D. Buchmann zusammenfiel, gestaltete sich nach Berichten von Teilnehmern besonders eindrucksvoll. Da die Bewegung immer weitere Kreise zieht, darf auch der Seelsorger nicht an ihr vorbeisehen. Wir veröffentlichen deshalb einen längeren Beitrag aus der Feder eines Mitarbeiters, der die MA vom katholischen Standpunkt aus wertet.* J. B. V.

Zu den erstaunlichsten geistigen Bewegungen der Gegenwart gehört ohne Zweifel die von Frank Buchmann und seinen Oxfordgruppen ausgehende «Moralische Aufrüstung» mit den beiden Sammelpunkten Caux am Genfersee und Mackinac in Michigan USA (kurz MA genannt oder MRA, nach der englischen Bezeichnung «Moral Re-Armament»). Ihre unverminderte Resonanz und weltumspannende Aktivität zwingt uns beinahe zur Kenntnis- und

Stellungnahme. Die Diskussion ist längst eingeleitet, muß aber, der weiteren Entwicklung Rechnung tragend, fortgesetzt werden.

#### Neue Selbstdarstellung der MA

Wir befassen uns hier mit der neuen Selbstdarstellung «Hoffnung im Wandel — Begegnungen mit der Moralischen Aufrüstung», herausgegeben von Gabriel Marcel und mit einem Vorwort versehen von Bundeskanzler Adenauer<sup>1</sup>.

Das faszinierende Porträt der Bewegung wird auch beim katholischen Leser den starken Eindruck nicht verfehlen und unweigerlich Sympathien wecken. Marcells Einleitung ist in ihrer Art ein Meister-

<sup>1</sup>Ins Deutsche übertragen von Theophil Spörri. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1960. 286 Seiten.

stück und spiegelt zugleich die Persönlichkeit dieses ebenso eigenwilligen wie feinfühlig und kritischen Denkers wider. In einem Brief an drei Freunde, einen Philosophen, einen protestantischen und einen katholischen Theologen, die alle vor den Kopf gestossen sind, daß «er» sich «für so etwas» hergeben konnte, gibt Marcel Rechenschaft über seinen Weg nach Caux wie er nur widerstrebend, auf vielfaches Drängen hin, die Einladung annahm, dann aber unvermutet stark betroffen wurde vom Geist, der sich daselbst bezeugt. Von dieser eigenen, neuen Erfahrung aus, nimmt der Philosoph Stellung zu den Einwänden der drei (fiktiven oder wirklichen?) Gesprächspartner, Einwände, die — man spürt es deutlich — im Grunde seine eigenen Bedenken gewesen waren.

Den Hauptteil bilden die Selbstzeugnisse von 16 Persönlichkeiten der verschiedensten geographischen und geistigen Herkunft (mehrere Marxisten) und der verschiedensten sozialen Stellung: Geschäftsleute, Industrielle, aber auch einfache Grubenarbeiter, Arbeiterführer und Gewerkschaftssekretäre, afrikanische Nationalisten, ein japanischer Selbstmordpilot des Zweiten Weltkrieges, ein Vertreter der neuen indischen Intelligenz... Fast alle waren jeder Religion entfremdet und in persönliche oder klassenkämpferische oder nationalistische Leidenschaften verstrickt, wurden nun aber durch die MA zur Besinnung, zur Umkehr, zu einer bedingungslos moralischen Einstellung geführt. Ja, die meisten fanden zurück zum religiösen Glauben ihrer Kindheit, darunter eine Reihe abgestandener Katholiken. Es sind echte Konversionsberichte, die uns bewegen durch den fast plötzlichen Charakter der Umkehr, aber ebenso durch die Tatsache, daß die Gewandelten nun gleichsam «radioaktiv» (Marcel) wurden und in ungewöhnlicher Weise auf ihre Umgebung auszustrahlen begannen.

Darauf wird in einer Art Rückblende das geistige Haupt der Bewegung heraufbeschworen, der heute in einem patriarchalischen Alter stehende, von der Bewegung fast «grenzenlos» verehrte Frank Buchmann.

Schließlich schreitet die Darstellung «Vom Persönlichen zum Weltweiten» und gibt einen Durchblick durch die politische, völkerversöhnende Tätigkeit der MA, namentlich in Ostasien. Stand anfänglich die Änderung im Leben einzelner im Zentrum der Oxfordgruppen, so bezweckt die heutige Bewegung, allerdings auf demselben Weg über den einzelnen, die «Moralische Aufrüstung» der Völker als einzige Rettung vor der Dämonie des Kommunismus.

#### Eine neue Art Hoffnung

«Un changement d'espérance» heißt der Titel, den Marcel für die französische Originalausgabe wählte. Besser hätte er

seine Stellungnahme — Sympathie und Reserve zugleich — kaum formulieren können. Indem er, der Philosoph der «espérance» im Gegensatz zur Sartreschen «philosophie du désespoir» der MA zubilligt, daß durch sie eine neue Art Hoffnung in die Welt gekommen sei, hat er ihr die höchste Anerkennung ausgesprochen, die ihm bei der gebotenen Zurückhaltung möglich war.

Worin besteht nun, in der Perspektive des Buches selbst, die Hoffnung von Caux? Man kann vielleicht sagen: im Erweis der «radioaktiven» Macht des Guten. Für F. Buchmann ist in einem bestimmten Moment seines Lebens das Gute allein bestimmend geworden. Und von diesem Augenblick an begann das Gute in ihm auszustrahlen. Der Funke sprang sozusagen auf jeden seiner Partner über. Es entstand eine Bewegung, die, erfüllt vom Glauben an das Gute im Menschen, gewillt ist, dieses Gute überall zu wecken, zu mobilisieren und auf diesem Weg, über eine moralische Aufrüstung, die Welt- und Menschheitsprobleme zu lösen.

Von Anfang an bis auf heute ist dabei die Einsicht leitend geblieben, daß jeder mit sich selbst beginnen, sich selbst ändern muß, wenn er die Welt ändern und verbessern will. Die Änderung setzt damit ein, daß man sich zur absoluten Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit, Liebe entschließt. Diese vier Absoluta sollen fortan die Maßstäbe des Handelns sein.

Es sei uns hier schon eine Randbemerkung erlaubt: Die Wahl der vier Werte mag etwas Zufälliges an sich haben, bzw. etwas willkürlich erscheinen. Doch es geht ja nicht um eine Theorie, ein System, sondern darum, für die Bedürfnisse der Praxis möglichst einfache und lapidare Richtlinien zu zeichnen. Gerade in der problemlosen Simplizität und der kategorischen Formulierung liegt ein Element ihrer psychologischen Wirkung. Man darf aber auch zugeben, daß die vier Forderungen durchaus repräsentativ sind für wahre Sittlichkeit. Was sie nicht ausdrücklich nennen, setzen sie voraus oder haben es notwendig im Gefolge, so die Einfachheit des Herzens und die Demut. Die vier Forderungen werden nachdrücklich als absolute Maßstäbe hingestellt. Und die Betonung des Absoluten hat erfahrungsmässig nicht einen abschreckenden, sondern einen faszinierenden Charakter. Sie kommt einem tiefwurzelnden Radikalismus menschlicher Hingabewilligkeit entgegen und findet vor allem dort ein Echo, wo wenigstens in der Zerrform eines Idols (wie des Marxismus oder des Nationalismus) schon ein Absolutum den Menschen beherrscht.

Der Gläubige wird hier freilich das Bedenken haben, daß es sich da um eine rein moralische Konversion handeln soll, wobei man in naturalistisch-pelagianischer Weise dem Menschen zutraue, sich selbst

und die Welt aus eigener Kraft zu ändern und zu heilen. Doch der Einwand ist verfrüht. Wenn das Religiöse nicht resolut immer an den Anfang gestellt wird, so erweist es sich doch als die Tiefe, in die hinein die sittliche Bekehrung mündet oder aus der heraus sie immer schon kommt. Die Erfahrungen der MA zeigen, daß die moralische Konversion fast regelmäßig zu einer religiösen Bekehrung führt, was ihre Echtheit zu erweisen scheint. Die Umkehr, die mit der absoluten sittlichen Einstellung gegeben ist, greift bereits bis an die Wurzeln. Der Mensch, der sich auf die absoluten sittlichen Maßstäbe verpflichtet, hat seine Selbstherrlichkeit aufgegeben. Im Wagnis einer absoluten Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit usw. läßt er alle Selbstsicherungen fallen und gibt sich der Führung von oben preis. Für manchen mag der nähere Charakter des Transzendenten in der Schwebelage bleiben, für F. Buchmann selbst ist das Transzendente, das den einzelnen beansprucht und verpflichtet, unzweideutig der persönliche Gott. Er vertritt keine Autonomie des Sittlichen. Sein Ethos bedeutet letztlich vollkommenes Offensein für Gott.

Dem entspricht der durchaus religiöse Lebensstil. Der Tag soll beginnen mit einer «stillen Zeit»: einer Zeit der Sammlung, der Einkehr, in der man auf Gott lauscht und seine Eingebungen vernimmt. Denn — das ist die unerschütterliche Überzeugung — Gott wird sprechen, er wird seinen Willen kundtun, er wird etwas fordern, aber auch die Kraft geben, es auszuführen. «Der gewöhnliche Mensch kann, von Gott geführt, die ungewöhnlichsten Dinge tun» (214).

So besteht die von Buchmann im letzten angestrebte Änderung des Menschen darin, daß er sich vorbehaltlos unter die Herrschaft Gottes, die «Führung des Heiligen Geistes» stelle (216).

Dem entspricht es, daß Buchmann in der MA keinen Führungsanspruch erhebt. «Gott ist es, der die Führung hat, nicht ich» (224). Man rühmt seine außerordentliche Demut. Der ehemalige Kommunist P. Kurowski gestand: «Ich habe das Christentum aufgegeben, weil ich zu viele Christen gekannt habe... Ich habe Frank Buchmann kennengelernt; die Atmosphäre um ihn herum war für mich etwas ganz Neues, eine wahre Revolution. Es war da ein Frieden, ein Sorgen für die andern, eine große Demut, wie ich es nie bei einem Menschen vorher gesehen hatte» (222).

Die tiefreligiöse Haltung Buchmanns und seiner Gefolgschaft bewährt sich in einem Vorsetzungsdenken, der in seiner Unbedingtheit an den Glauben und das Werk Cottolengos in Turin erinnert. Marcel selbst bringt den Vergleich. Die MA, die bereits 1955 1500 permanente Anhänger in ihrem ausschließlichen Dienst hatte<sup>2</sup>

<sup>2</sup> vgl. Herder-Korrespondenz 10 (1955/56) 426.

und ihre Tätigkeit auf allen Erdteilen entfaltet, verfügt über keine festen Einnahmen noch über Geldreserven: sie lebt völlig von der Vorsehung. «Frank hat ein für allemal und unter allen Umständen beschlossen, auf nichts anderes zu zählen als auf den Glauben» (230).

Dieses religiöse Ethos ist gewiß noch nicht das Christentum, aber doch ein Element davon, freilich ein Element, das es mit dem Islam und dem Buddhismus und andern Religionen gemeinsam hat. Der Christ erkennt in diesem Ethos den Geist der Bergpredigt wieder. Aber auch der Mohammedaner sieht sich in seinem Glauben bestätigt durch die Forderungen der MA, und dasselbe sagt von sich der Buddhist.

Auch diese Gemeinsamkeit ist etwas Positives nach Marcel. Sie erlaubt den Brückenschlag zwischen den Religionen, der uns eint im Guten.

Das wichtigste Positivum aber ist schließlich die praktische Bewährung. Hunderte von Menschen sind durch die MA zu einem neuen Leben erweckt, mit Gott und den Menschen versöhnt worden. Zu Dutzenden reihen sich die Beispiele, wie persönliche, soziale, politische Feindschaften, die in dieser Atmosphäre absoluter Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe fast plötzlich erlöscht sind und einer Haltung des Verstehens und Verzeihens, der Demut und des Wohlwollens Platz machen. Es sei gestattet, wenigstens ein Beispiel anzuführen. Irène Laure, Sozialistische Abgeordnete und Sekretärin der Sozialistischen Frauen Frankreichs, trug einen namenlosen Haß gegen die Deutschen in sich. Die SS hatten ihren Sohn vor ihren eigenen Augen gefoltert, um sie zu zwingen, Namen und Anschriften von Mitglidern

der Widerstandsbewegung anzugeben. Noch als sie nach Caux kam und davon hörte, daß Deutsche anwesend seien, war sie sofort entschlossen, wieder abzureisen. Es gelang, sie zurückzuhalten. Nach einer Woche inneren Ringens hat sie in der Vollversammlung um das Wort und erklärte: «Ich habe Deutschland so gehaßt, daß ich es von der Karte Europas ausgelöscht sehen wollte. Hier erkannte ich, daß mein Haß ein Fehler war, und ich möchte alle anwesenden Deutschen bitten, uns zu vergeben» (38).

Die MA hat für die Verbesserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland Wesentliches beigetragen. R. Schumann und Adenauer haben das anerkannt. Und beide Regierungen, die französische wie die deutsche, haben denn auch Frank Buchmann mit den höchsten Ehrungen ausgezeichnet.

Ähnliche Verdienste hat sich die MA in bezug auf manche andere Länder erworben. Zahlreiche afrikanische Nationalisten sind durch die MA für eine Verständigung mit den Europäern gewonnen worden.

Das Buch hebt besonders hervor, welchen Einfluß die MA auf japanische Staatsmänner und ihre Politik gehabt habe, und weiß bewegende Beispiele einer «Politik des demütigen Herzens» zu berichten, durch die die Versöhnung mit alten Kriegsfeinden zustande gekommen oder doch angebahnt worden sei, so mit den Philippinen, Korea, Australien.

So sieht die Hoffnung von Caux im Spiegel dieser Selbstdarstellung aus, d. h. in der eigenen Erfahrung, im Erleben der MA-Leute und im Urteil des christlichen Philosophen G. Marcel.

Karl Hürlimann, SMB, Schöneck  
(2. Teil folgt)

## Die Trauung geschiedener Ehegatten im Lichte der reformierten Liturgie

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in vielen reformierten Kirchen des Inlandes und des Auslandes geschiedene Ehegatten sich kirchlich wieder trauen lassen können\*. In der Mainummer des «Kirchenboten für den Kanton Zürich» wird im Briefkasten von der neuen Redaktion gleich diese Frage aufgerollt und — was sehr verwundert — gerechtfertigt, und zwar mit Worten, die aufhorchen lassen. Dr. Fritz Tanner,

\* In der «Schweiz. Kirchenzeitung» wurde das Thema von der kirchlichen Trauung Geschiedener in den protestantischen Landeskirchen wiederholt behandelt, z. B. im Jahrgang 112 (1944) S. 174, und besonders ausführlich im Jg. 120 (1952) S. 481 ff. Zum letztgenannten Artikel wäre noch zu ergänzen, daß nun auch in Schweden wie in Finnland die reformierten Pfarrer gesetzlich verpflichtet sind, Geschiedene auf ihr Verlangen hin zu trauen (vgl. «Kirchenblatt für die Reformierte Schweiz» vom 28. Mai 1959, S. 174).

der die Antwort gibt, ist Theologe und zugleich Psychologe und Eheberater. Er schreibt also auf die Frage, wie die reformierte Kirche die Trauung geschiedener Ehegatten begründe, u. a. wie folgt:

«Als Protestanten halten wir letztere (=die Ehescheidung) für möglich und unter Umständen sogar für unumgänglich notwendig... wir müssen uns endlich einmal radikal von einem verhängnisvollen Irrtum frei machen. Er besteht... in der Annahme, daß von vorneherein ausnahmslos jede Ehe von Gott zusammengefügt worden sei... Bei vielen Paaren ist es sogar dem Traupfarrer ohne Mühe ersichtlich, daß sie herzlich wenig nach Gott fragen. Wenn er sie dennoch einsegnet, tut er es in der Hoffnung, daß ihnen während der Feier im Gotteshaus oder dann mindestens später im Leben draußen etwas vom Lebensnotwendigen unseres Christenglaubens aufgehen möchte. Nüchtern gesagt, erfüllt sich diese Hoffnung bei weitem nicht immer... In einem sehr großen Prozentsatz der Ehen

wurde Gott überhaupt nie gefragt, ob er mit dieser Heirat einverstanden sei. Man heiratete einfach — sogar in der Kirche ohne ihn... Solche Ehen können und müssen manchmal geschieden werden. Daß unsere protestantische Kirche sich bereit erklärt, Menschen, welche nach dem Zusammenbruche ihrer ersten Ehe eine zweite wagen, auch ein zweites Mal zu trauen, ist, so dünkt uns, der christlichen Liebesbotschaft gemäß. Würde sie sich weigern, wäre sie ganz einfach pharisäisch. Sie würde verurteilen, wo sie höchstens zu beurteilen hätte, aus Barmherzigkeit als richtig zu beurteilen beispielsweise, was eine gut katholische Frau mir im Sprechzimmer sagte: Sie werde sich scheiden lassen, obwohl sie wisse, daß ihre Kirche ihr diesen Schritt aufs schärfste verbiete. Aber — und in diesen Worten fand sie die meines Erachtens wahrhaft christliche Rechtfertigung für ihr Tun — sie könne sich nicht vorstellen, daß Gott ein unbarmherziger Gott sei und ihr zumute, sie müsse sich von ihrem Mann ein Leben lang seelisch und körperlich brutal mißhandeln lassen.»

In diesem Stil geht es noch weiter, und schließlich muß auch noch das Wort des Heilandes bei Magdalena erhalten, die kirchliche Wiedereinsegnung zu rechtfertigen: «Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!» Man muß sich wirklich wundern, wie viele Dinge da durcheinandergewürfelt werden, die einander nichts angehen und die z. T. mit der Ehescheidung und der kirchlichen Wiedereinsegnung wirklich in keinem Zusammenhang stehen.

Öffnet man aber einmal eine protestantische Liturgie, dann ist man doppelt und dreifach erstaunt, denn was dort für die kirchliche Trauung vorgeschrieben ist, paßt sehr schlecht zu den Ausführungen von Dr. Tanner. Ich benütze die «Liturgie für die Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Aargau», 2. Band: Sakramente und kirchliche Handlungen (2. Aufl. 1959). Diese Liturgie wird auch in andern Kantonen der Schweiz gebraucht. Es werden vier verschiedene Formulare zur Auswahl vorgelegt. Zuerst immer ein Gebet. Im ersten Formular heißt es darin u. a. (S. 168): «Barmherziger Gott und Vater!... Erfülle diese Eheleute mit deinem Geiste, damit sie... ihre Ehe allzeit nach deinem Willen führen... auf daß sie einst miteinander das unverwelkliche Erbe erlangen, das droben uns bereitet ist durch Jesus Christus, unsern Herrn.» Im zweiten Formular wird gebetet (S. 171): «Verleihe ihnen die Gnade, daß sie die Heiligkeit ihres Ehebundes recht zu Herzen fassen.» Im dritten Formular (Seite 174) heißt es: «Gib uns das rechte Verständnis für den Ehestand, wie du ihn geordnet hast, damit dein heilsamer Wille geschehe.» Im vierten Formular (S. 178) liest man: «Neige die Herzen dieser Eheleute zu deinem Wort und hilf ihnen in ihrem Ehestande des Evangeliums würdig wandeln.»

Nach dem Gebet und der Traurede folgt eine «Vermahnung», die ganz auf den gleichen tiefsten und religiösen Ton abgestimmt ist und die man ruhig auch einem katholischen Ehepaar geben dürfte, und die z. T. fast wörtlich mit dem über-

einstimmt, was unsere Ritualien für die Spendung des Ehesakramentes vorschreiben.

Dann folgt wieder ein Gebet und anschließend die «Trau-Frage». Im ersten Formular heißt sie so (S. 170): «N. N. und N. N., gelobt ihr, den Bund eurer Ehe heiligzuhalten, einander treu und herzlich zu lieben, weder in Freude noch Leid einander zu verlassen, bis der Tod euch scheidet? Ist das euer fester und redlicher Entschluß, so bekräftigt es vor Gott mit einem aufrichtigen Ja.» Im zweiten Formular wird an jeden Gatten die Frage gerichtet (S. 173): «N. N., gelobt du, daß du den Bund der Ehe, den du mit N. N. geschlossen hast, in Freude und Leid heilighalten willst, so sprich: ja.» Im dritten Formular wird wieder gemeinsam gefragt (S. 176): «N. N. und N. N., wollest ihr euren Ehebund nach Gottes heiliger Ordnung halten, eines das andere aus Gottes Hand nehmen und im Vertrauen auf seine Barmherzigkeit und Treue dabei bleiben bis zum Tod? Gelobt ihr das, so reicht einander die rechte Hand und sprecht: ja.» Im vierten Formular wird wieder jeder Teil gefragt (S. 179): «N. N., willst du N. N. als deine Ehefrau aus Gottes Hand hinnehmen, sie lieben und ehren, in Freud und Leid nicht verlassen und den Bund der Ehe mit ihr heilig und unverbrüchlich halten, bis

der Tod euch scheidet — ist dies dein aufrichtiger Wille, so sprich: ja.»

Nach der Übergabe der Bibel, ein Geschenk der Kirchgemeinde, folgt noch ein Schlußgebet. Auch diese Gebete sind wieder ganz auf den unauflöslichen Charakter der Ehe eingestellt, vor allem im 2. und 4. Gebet, wo es u. a. heißt (S. 174): «So mache sie denn zu guten Gefährten ihrer Wanderschaft, bis auf den Tag, da du sie einführen wirst in dein ewiges Reich...» Oder Seite 180: «Hilf ihnen durch deine Gnade eins werden in dir und treulich danach trachten, einander beizustehen auf dem Wege zu ihrem himmlischen Ziele.»

Nach solchen Einsegnungszeremonien fragt man sich wirklich bestürzt, was diese mit der Begründung zu tun haben, die Dr. Tanner für die kirchliche Einsegnung Geschiedener gibt — und man findet nirgends einen Zusammenhang, sogar wenn man sie sehr weit auslegen würde. Entweder haben die Worte einen Sinn oder sie haben keinen. Es ist aber doch anzunehmen, daß sie in einer Liturgie, die offiziell von einer Landeskirche herausgegeben wird, einen Sinn haben. Darum kann es uns nur betrüben, wenn man mit dem Worte Gottes so umspringt wie dies Dr. Tanner in seiner Antwort getan hat. Hoffen wir, daß auch für die reformierte Kirche sein Wort noch nicht das letzte Wort in dieser Frage sei!

Anton Schraner

## Eine Bitte gläubiger Jugend an die Priester

*Aus Kreisen von Laienstudenten erhalten wir den nachfolgenden Beitrag mit der Bitte, ihn in unserem Organ zu veröffentlichen. Es geht diesen jungen Menschen um ein ernstes Anliegen. Im Begleitschreiben an die Redaktion heißt es: «Wir alle leiden sehr an der nachlässigen Art, mit der viele Priester die Messe feiern und besonders daran, daß ihnen das Bewußtsein fehlt, in lebendiger Gemeinschaft mit uns zu sein.» Es wäre sicher ungerecht zu verallgemeinern. Es gibt doch viele Priester, die sich bemühen, das eucharistische Opfer mit den Gläubigen zu feiern. Ferner dürfen wir diese Laienstudenten auch auf die «Richtlinien für die Feier des hl. Meßopfers» (Beilage zu SKZ 1960, Nr. 19) hinweisen, die am 14. März 1960 von der Schweizerischen Bischofskonferenz auf Antrag der liturgischen Kommission der Schweiz genehmigt und damit in Kraft getreten sind. Diese berücksichtigen weitgehend die geäußerten Wünsche.*

*Der Aufruf an die Priester betont den Charakter der Messe als Mahl. Nun ist aber die Messe nicht nur Mahl, sondern Opfer und Mahl. Der Leser wird diese Korrektur selber anbringen. Im übrigen dürfen wir uns nur freuen, daß in Kreisen von Laienstudenten Fragen um die sinnvolle Gestaltung der eucharistischen Opferfeier so lebhaft diskutiert werden. Darum geben wir auch gerne diesem Beitrag in unserm Organ Raum und möchten nur wünschen, daß sein Anliegen nicht überhört werde.* J. B. V

In einer Gruppe von Studenten sprachen wir über die Messe. Alle hatten eine große Bitte an unsere Priester. Da in meinem französischen Missale ein Punkt der Ge-

wissensforschung lautet: «Bringe ich den Priestern Vertrauen entgegen, indem ich ihnen Vorschläge und Kritik offen unterbreite?», will ich mich mit diesem Anliegen an die Priester wenden.

Wir jungen Menschen haben das Verlangen, die Messe bewußter und ihrem Wesen entsprechender mitzuvollziehen. Wenn wir daran teilnehmen, suchen wir nicht nur ein persönliches Hintreten vor Gott, sondern wir sind uns der lebendigen Gemeinschaft unter uns und mit den Priestern bewußt. Die einfache, tiefe Aussage eines französischen Buches über die Messe drückt unsere Haltung und unsere Erwartung aus: «Die Messe ist ein Mahl».

Wie aber, wenn der Gastgeber, der Priester als Inkarnation des Herrn, sich dieser Wahrheit nicht bewußt ist? Was hilft alles Erneuern unserer innern Haltung, solange viele Priester «ihre» Messe zelebrieren? Wir denken nicht an jene Priester, die in zwanzig Minuten eine hastige Messe lesen, ohne Ehrfurcht in der äußern Haltung und in dem Sprechen der Gebete, gefangen in der Routine oder getrieben von dem Bestreben, möglichst wenig Zeit von ihrem übervollen Arbeitstag zu verlieren. Wir wenden uns vielmehr an jene Priester, die ehrfürchtig und in tiefer Innerlichkeit die Messe feiern, aber eben «ihre» Messe feiern (für uns, statt mit uns!). Schon das

## Diamantenes Priesterjubiläum von Bischof Christianus Caminada

*Am Sonntag nach Fronleichnam, dem 19. Juni 1960, begeht der Oberhirte des Bistums Chur, Mgr. Dr. Christianus Caminada, in seiner Kathedrale die Feier des diamantenen Priesterjubiläums. Der hochwürdigste Jubilar ist am 22. Juni 1900 zum Priester geweiht worden und brachte am 5. August in Vrin, dem höchsten Dorf des Lugnez sein erstes hl. Meßopfer dar. Nach dem ausdrücklichen Wunsch des hohen Jubilars soll die Jubelfeier vom 19. Juni in einfachstem Rahmen durchgeführt werden. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die kirchliche Feier in der atehrwürdigen Kathedrale zu Chur. Im Priesterseminar St. Luzi findet am 21. Juni eine Festakademie statt. Dem greisen Jubelbischof entbietet auch die «Schweizerische Kirchenzeitung» ergebenste Glückwünsche zur diamantenen Jubelfeier.*

Äußere drückt es aus: Ihre Stimme ist so leise, daß wir den Eindruck eines geheimnisvollen Geschehens haben, das sich ohne uns vollzieht. Vergeblich versuchen wir uns aus dem Missale die Meßtexte gleichzeitig zu beten. Mühsam erraten wir aus den liturgischen Bewegungen, wo der zelebrierende Priester jetzt sein könnte. Auch der für uns bestimmte Gruß ist so leise gesprochen, daß die Messe zu einem Monolog des Priesters wird, statt ein lebendiger Dialog zu sein. Zuletzt haben wir die traurige Überzeugung, der Priester, der Gastgeber des heiligen Mahles, brauche uns nicht, wir könnten ebensogut abwesend sein und nur im Geiste der Messe bewohnen.

Was führt die Gläubigen mehr dazu, aus der Messe ein privates, innerliches Hintreten vor Gott zu machen? Wir glauben, es handelt sich nicht um Äußeres. Auch die Priester müssen das Bewußtsein um das Wesen der Messe und den Willen zu der diesem Wesen entsprechenden Gestaltung erneuern: Wenn der Herr uns zum heiligen Mahlopfer läßt, wird er nicht für sich allein sprechen, er wird seine Worte an uns, die Geladenen, wenden, wir werden ihm antworten dürfen, unsere Gemeinschaft wird sichtbar sein.

Ich weiß nicht, ob unsere Priester verstehen, wie sehr wir jungen Menschen verlangen, wahr zu sein, das heißt, alles seinem Wesen entsprechend zu leben. So danken wir jenen Priestern, die im gleichen Bestreben arbeiten um ein neues Verstehen und Gestalten der Messe in uns und in ihnen selbst, nicht nur bei besonderer Gelegenheit, sondern täglich neu.

A. H.

## Berichte und Hinweise

### 20. St.-Gallischer Katholikentag in Wil

Der 20. St.-Gallische Katholikentag wurde am vergangenen Sonntag, dem 12. Juni 1960, bei strahlendem Wetter und bei guter Beteiligung der Männer und Jungmänner auf dem Hofplatz in Wil durchgeführt. Er stand unter dem Motto: «Für Christus in Heimat und Welt.» Bewußt wurden besondere Versammlungen der Verbände weggelassen, um das Augenmerk auf das Wort der Verkündigung und der zeitnahen Besinnung zu richten.

Der Redner zur Besinnung, Bundesminister Kolb von Bregenz, stellte die leitenden Gedanken unter die Lupe der modernen Zeit. In scharfer Logik wies er den Weg zur Anerkennung der ewigen und gültigen Werte im unendlichen Gesetzgeber und Herrscher, dem der Mensch total zugehört. Das Wort der Verkündigung richtete der Diözesanbischof, Mgr. Josephus Hasler, an die 3000 Männer und Jungmänner. Der Oberhirte sprach von drei bedeutsamen Sorgen, die jeden katholischen Mann angehen. Die Sorge um das unverfälschte Glaubensgut im Herzen und auf der Zunge der Bekenner in der heutigen Zeit. Das Erbgut des Glaubens bedarf besonders heute der mannhaften Verteidigung. Voraussetzung aber ist die Sicherheit in der Wahrheit und die tiefe Erkenntnis des Glaubens in seinem Inhalt. Eine zweite Sorge betrifft den Priestermangel in Hei-

mat und Mission. Wer wüßte nicht um diese Not in unseren Bistümern und in den Ländern fremder Zunge? Nur die opferbereite und treue Zusammenarbeit der Familien, der Eltern, Priester und Lehrer schenkt uns diese starke Jugend, wenn wir selber im Glauben und in der Opferbereitschaft stark und treu sind. Das bedeutsame Anliegen des kommenden schweizerischen Missionsjahres rückt unter diesem Gesichtspunkt in die Augen aller, die sich Apostel Christi und Jünger des Meisters nennen. Die dritte Sorge betraf die konfessionelle Schule in den Bezirken unseres Kantons. Die Freiheit des Gewissens und das Recht der Eltern und Familien hat seinen Ursprung in Gott und darf nicht durch das Gesetz einer Mehrheit mißachtet werden.

Nach diesen Worten der Sorge begann die hl. Opferfeier, die in der feierlichen Form eines Pontifikalamtes gehalten wurde, an der auch die Gläubigen aktiv mitmachten. Bischof und Volk flehten gemeinsam um den göttlichen Segen, der die Frucht zeitigen soll, wenn der Same im Herzen Wurzel gefaßt hat. Der Teilnehmer am Katholikentag mußte bei dieser Feier spüren, daß es notwendiger denn je ist, in gemeinsamer Front den gewaltigen Aufbau zu tätigen, die Opfer gemeinsam zu tragen, um Christus hineinzutragen in Heimat und Welt. Möge der Segen des dreifaltigen Gottes das Erbgut mehren und die Saat zur Reife bringen in Heimat und Welt. J. Sch.

## NEUE BÜCHER

**Panneel, Henri: So war der Pfarrer von Ars.** Bilder aus dem Leben eines Heiligen. Ins Deutsche übersetzt von Dr. P. Hildebrand Pfiffner, OSB. Freiburg/Schweiz, Paulus-Verlag, 1959. 246 Seiten.

Das französische Original trägt den Titel: Les fioretti du curé d'Ars. Wie die Fioretti uns den hl. Franz und seinen Geist oft packender nahe bringen als lange biographische Abhandlungen, so kann auch dieses Buch in seiner plastischen Art die Gestalt dieses Heiligen lebendig vor uns stehen lassen. Das Leben wird hier zu kleinen Episoden, Gesprächen, denen der Leser gerne folgt. Das ist der Vorteil und zugleich der Nachteil dieser Heiligenbücher: Sie geben nicht das ganze Leben wieder, aber sie mehren die Liebe und Bewunderung für diesen Großen im Reiche Gottes. Und das ist schließlich mit ein Sinn, warum die Kirche sie heiliggesprochen hat. Karl Schuler

**Jansen, Fons: Liebe.** Auf der Suche nach einer christlichen Geisteshaltung vor und in der Ehe. Übertragung nach der 5. holländischen Auflage von J. Hosse. Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh, 1956. 203 Seiten.

Auch der beste Codex ethischer Vorschriften und Vorsichtsmaßregeln wird den Menschen kaum zur Tugend der Keuschheit führen. Grundlegend ist der richtige Begriff der Liebe, der sich an der Liebe des Herrn zu uns Menschen orientieren muß. Wer

erfaßt hat, was Liebe ist, wird alles zu vermeiden suchen, was den geliebten Menschen in die Tiefe zieht und zu allem bereit sein, was ihn wahrhaft bereichert und beschenkt. Zum richtigen Begriff der Liebe muß sich die richtige Schau des Menschen gesellen: Der Mensch ist weder nur Körper noch nur Geist. Er ist eine leiblich-seelische Ganzheit, am Morgen der Schöpfung als Bild Gottes geschaffen, am Ostermorgen zum Kind Gottes geworden. Allzu viele sehen im geliebten Menschen nicht dieses wunderbare Menschenbild. Sie bleiben am Körper haften. Und der Körper wird ihnen zum Verhängnis. Diese beiden Grundgedanken tragen alle Ausführungen über Liebe, Bekanntschaft, Ehe und Sexualerziehung. Moraltheologen, Seelsorgern und Erziehern bietet das Buch wertvollste Überlegungen. Teilweise öffnet es gar neue Perspektiven. Ehe- und Brautleuten zeigt es den Weg zu echtem Liebesglück. Anton Bocklet

**Lindenberg, Wladimir: Gespräche am Krankenbett.** München/Basel, Ernst-Reinhardt-Verlag, 1959. 134 Seiten.

Der Verfasser ist der Konfession nach russisch-orthodox und Chefarzt im Evangelischen Waldkrankenhaus, Berlin-Spandau. Als weitgereister Mann mit großen psychologischen Fähigkeiten ist es ihm ein Anliegen, dem Menschen in all seinen Tiefen zu begegnen. Er will ihm so ein helfender Bruder sein. Dies zeigt sich in allen fünfzehn Ab-

schnitten des Buches, das sich in einer sehr freundlichen Ausstattung vorstellt. Es will ein Geschenkbuch sein, das der Besucher ans Krankenbett mitnimmt. Große menschliche Weisheiten finden wir darin, so die Sätze: «Der Lauschende 'aber' wird still in sich selbst und ruhig, er wird ein Gebender, er wird reich...» (28). «In der Stille, und in ihr allein, hört nämlich der Mensch zuerst undeutlich, und später immer klarer, die Stimme seiner Seele, die Stimme des Gewissens, die Stimme all der vielen verschütteten, verdrängten und unerledigten Dinge, die ihn quälen, weil es sie nach Erledigung und Vollendung drängt» (30). Bei Mißverständnissen zwischen dem Kranken und der Schwester, die doch meistens nur ein Verrennen in einem Stacheldrahtverhau von Gefühlen und Agressionen sind, wird zugeredet: «Lassen Sie nicht die Nacht über diesem Zerwürfnis hereinbrechen. Ich werde die Schwester hereinrufen, und Sie lächeln sie an und reichen ihr die Hand. Vielleicht nur das. Haben Sie den Mut dazu!» (47).

Doch wer aus katholischem Glauben heraus sich in die einzelnen Abschnitte vertieft, erlebt mit Bedauern, daß letztlich der Schriftsteller zu wenig bieten kann. Sein subjektiv christliches Denken hat sich zu wenig objektiviert an den unumstößlichen Wahrheiten der Offenbarung. So gibt es für den Christen in der Erwartung des ewigen Lebens keinen Konjunktiv (104). Und «leuchtender Trost» sind nicht pantheistische Sätze der Seelenwanderung, sondern die festen Sätze der Offenbarung (107). Auch übersteigt das sakramentale Denken des katholischen Menschen bei weitem die Gedanken des Schriftstellers über die Gnaden des Gebetes (67) und die Beicht (123). So hinterläßt das Buch trotz dem Wertvollen beim gläubigen Katholiken eine Wehmut, und er reicht das Bändchen mit den notwendigen Vorbehalten nur an gereifte, gebildete Kranke.

Otto Portmann

**Voillaume, René: Mitten in der Welt.** Charles de Foucauld und seine Kleinen Brüder. Freiburg i. Br., Herder-Verlag, 1960 (Herder-Bücherei Nr. 65). 190 Seiten.

Charles de Foucauld ist dem Leser der SKZ schon durch die Besprechung der glänzenden Biographie von Michel Carrouges vorgestellt worden (SKZ 1959, Nr. 30, S. 477). Man wird sich erinnern, daß dem Bruder Charles zeit seines Lebens die ersehnten Gefährten von Gott versagt geblieben waren. Erst Jahrzehnte nach seinem Tode keimte der ausgestreute Same in den Ordensgemeinschaften der «Kleinen Brüder Jesu» und der «Kleinen Schwestern Jesu» auf, zwei der hoffnungsvollsten Bäumchen im üppig hochschießenden Jungholz moderner kirchlicher Gründungen. René Voillaume, der erste Superior der «Kleinen Brüder» (nicht auch der «Kleinen Schwestern», wie P. J. Baumgartner, SMB, im «Bethlehem» vom Mai dieses Jahres [Seite 214] fälschlich meint), hat 1950 auf Drängen hin einige Briefe, Zirkularschreiben an die «Brüder», Ansprachen an die Novizen und Betrachtungen gesammelt unter dem Titel «Au cœur des masses» herausgegeben. Kaum ein anderes rein aszetisches Werk unserer Tage war sofort so gefragt wie dieses. Erweiterte Neuauflagen folgten sich schnell. «Kleine Brüder» und «Kleine Schwestern» mochte es 1955 etwa tausend gegeben haben, Voillaumes Buch aber hatte bis dahin schon über fünfzigtausend Käufer gefunden. Nicht bloß Neugierde einem ganz ungewohnten Ordensgebilde gegenüber erklärt diese Erscheinung, sondern: Tausende von Laien hatten endlich eine Spiritualität gefunden, die auf ihre Lebensbedingungen Rücksicht nahm. Denn die «Kleinen Brüder» leben nicht klösterlich vom Getriebe der Welt abergeiegelt; kein auffallendes Ordenskleid mar-

kiert sie auf hundert Meter Distanz als etwas Besonderes. Sie erhalten sich meist durch Lohnarbeit und bevorzugen als Wohnquartiere die Milieus der Armen und Ärmsten. «Mitten in der Welt» wollen und sollen sie Gott und den Menschen zugleich nahe sein. Wie da die Liebe, das Gebet sich bewähren müssen, Welch andere Formen Aszese, Gehorsam und Frömmigkeitsübungen zwangsläufig annehmen, darüber, und wie diese Spiritualität in Charles de Foucauld einen eindrücklichen Kunder hatte, schrieb Voillaume, und Zehntausende von Menschen in der Welt haben bei ihm Antwort auf ihre Fragen und Hilfe in ihren religiösen Schwierigkeiten gefunden.

Der Rezensent hatte einer freudigen Regung freien Lauf gelassen, wie er Voillaumes Werk als Band der Herder-Bücherei vorerst angezeigt, schließlich erschienen sah. Eine nähere Prüfung der Neuerscheinung hat diese Freude dann merklich gedämpft. «Mitten in der Welt» bietet nur etwas mehr als die Hälfte der Texte «*Au cœur des masses*» der 5. Auflage. Besonders vermissen wir die grundlegende Meditation über «Das Geheimnis von Nazareth», ferner die Kapitel «Exercices et liturgie», «L'ascèse des Fraternités» und «Le Petit Frère Prêtre». In den dargebotenen Kapiteln fehlen ohne ersichtlichen Grund oft Sätze, gelegentlich auch ganze Abschnitte, ohne daß dies vermerkt wäre. Die Unmittelbarkeit und Frische, die Voillaumes Gedankengänge auszeichnen, haben durch die Übertragung empfindlich eingebüßt. — Es bleibt, daß manche wertvolle Darlegung auch in dieser verstümmelten Ausgabe Priestern, Ordensleuten und Laien zugänglich ist. Wer aber das ganze und ungetrübte Werk «*Au cœur des masses*» durchbetrachten möchte, wird zum Original greifen müssen, wenn er nicht auf eine in allen Teilen befriedigende deutsche Ausgabe warten will.

Werner Baier, Katechet

**Türpitz, Erika: Der erste Christus von Oberammergau.** Frankfurt, Main-Verlag 1959. 124 Seiten.

Im Jahre 1633, mitten während des Dreißigjährigen Krieges, hatte Kaspar Schisler die Pest nach Oberammergau eingeschleppt. 84 Menschen erlagen damals dem «Schwarzen Tod». Die Überlebenden legten das Gelübde ab, alle 10 Jahre die Passion des Herrn zu spielen. Den ersten Christus spielte ein vom Leid geläuterter Mann, dem die Pest Gattin und Kinder entrisen hatte. Das alles wird in dieser Novelle eindrucksvoll geschildert, zu der man gerade jetzt gerne greift, da die Dorfbewohner von Oberammergau zum 35. Male ihre Gelübde aus der Pestzeit einlösen und das Passionsspiel aufführen.

J. B. Villiger

## Im Dienste der Seelsorge

### Die Motorisierten und der hl. Christophorus

Nach den tragischen Autounfällen von Geistlichen in jüngster Zeit dürfte es angezeigt sein, allen Auto- und Motorradfahrern die besondere Verehrung des heiligen Christophorus ans Herz zu legen (zu empfehlen). Schon viele durften den oft wunderbaren Schutz dieses Nothelfers erfahren.

Neben dem Befestigen oder Tragen einer geweihten Medaille sollte man sich bei jeder Autofahrt durch Gebet des Schutzes von oben versichern. Als Stoßgebete, die noch während der Fahrt im stillen verrichtet werden können, seien vorgeschlagen: «Hei-

liger Christophorus, bewahre mich vor jedem Unglück — vor jedem Sach- und Leibschaden!» oder «Heiliger Christophorus, bewahre mich davor, daß ich andern zum Verhängnis werde und bewahre die andern davor, daß sie mir zum Verhängnis werden!» Auch dürfte es sich lohnen, hie und da eigens eine Messe zu Ehren dieses Schutzpatrons zu lesen oder durch ein Almosen an Kirchen, die einen Christophorus-Altar haben, wie z.B. Cottens (FR), sich in den Meßbund aufnehmen zu lassen. Die Gefahren sind heute so groß, daß himmlischer Schutz vonnöten ist. W. K.

(Wie die «*Folia officiosa*» des Bistums Chur meldet, hat das Katholische Pfarramt Klosters (GR) ein Gebet für Autofahrer herausgegeben, das sich sehr gut eignet, an die katholischen Autofahrer ausgeteilt zu werden. Auf der einen Seite befindet sich das Gebet, auf der andern ein gefälliges Bild des hl. Christophorus. Es kann beim Kath. Pfarramt Klosters bezogen werden. Red.).

## Zuschriften an die Redaktion

### Lateinamerika und eine Million Messen

In der «Schweizerischen Kirchenzeitung» ist vor kurzem ein längerer Aufsatz erschienen über Lateinamerika, besonders über den Katholizismus in diesem Erdteil («Wunsch und Wirklichkeit», «SKZ» 1960, Nr. 21 u. 22). Es wird darin eine Werbung erwähnt, die kürzlich in Brasilien gestartet worden sein soll zum Zwecke der Dogmatisierung der universellen Gnadenmittlerschaft Marias. Um sie zu erlangen, soll eine Million Messen gelesen werden. Ob diese Werbung Erfolg hatte, wird nicht gesagt. «Was soll man dazu sagen?» fragt sich der Verfasser des genannten Aufsatzes, Josef Müller, Wien, und man merkt seine abweisende Haltung.

Die universelle Gnadenmittlerschaft Marias ist nicht dogmatisiert, wird aber doch geglaubt. So hatten wir im Bistum Basel bis vor kurzem das Fest B. M. V. omnium gratiarum mediatrix, das am 31. Mai gefeiert, aber vor wenigen Jahren durch das neu eingeführte Fest Maria Königin abgelöst wurde. Ob diese Dogmatisierung gerade jetzt am dringlichsten ist, darüber kann man gewiß verschiedener Ansicht sein. Aber die Werbung hat die größere Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria zum Ziel, und das ist ein großes Plus, besonders bei katholischen Völkern. Dann sind diese Million Messen zugleich eine, wenn auch kleine Unterstützung des verarmten Klerus, und zwar aus dem eigenen Land und Volk, und diese Sammlung für Meßstipendien geht wohl leichter als eine wenn auch noch so geringe Kirchen- oder Kultussteuer in anderer Form.

Wenn ich mich nicht täusche, hat seinerzeit auch der hl. Ignatius von Loyola, als es um Sein oder Nichtsein seiner Gesellschaft, des Jesuitenordens, ging, zehntausend Messen feiern lassen. Sein Opfergebet ist erhört worden: Der Orden wurde nicht unterdrückt. So kann auch hier die Hilfe der Muttergottes wirksam werden, daß auch die andern Bemühungen, das katholische Leben in Lateinamerika zu verankern oder neu zu gestalten, vom Segen Gottes begleitet sind. Es können hier die Worte aus einem der Rosenkranz-Rundschreiben Leos XIII. (vom 1. September 1883) angeführt werden: «Wir halten es für eine gnädige Fügung Gottes, daß selbst diese für die Kirche so stürmisch bewegte Zeit, die fromme Verehrung der hl. Jungfrau bei der Masse des katholischen Volkes nicht erschüttern und beeinträchtigen konnte.» J. B.

## ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

### Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

Josef Alois Müller, bisher Pfarr-Rektor, zum ersten Pfarrer der neuen Pfarrei St. Christophorus in Basel-Kleinhüningen; Franz Xaver Saxer, Pfarrhelfer in Neuenhof (AG), zum Pfarrvikar in Rudolfstetten (AG); Werner Steiger, Vikar in Breitenbach (SO), zum Pfarrer von Rain (LU).

### Errichtung der Pfarrei St. Christophorus in Basel-Kleinhüningen

Mit bischöflichem Dekret vom 25. Mai 1960, das am Pfingsttag in Rechtskraft erwuchs, wurde das Gebiet des bisherigen Pfarrektorats St. Christophorus in Basel-Kleinhüningen kanonisch als Pfarrei errichtet und der bisherige Pfarr-Rektor, Josef Alois Müller, zum ersten Pfarrer ernannt.

### Im Herrn verschieden

Alois Käch, Kaplan in Malters, geboren 13. November 1927 in Buttisholz, zum Priester geweiht 29. Juni 1954, tödlich verunglückt am 8. Juni 1960, beerdigt 11. Juni in Buttisholz. R. I. P.

### Stellenausschreibung

Infolge Resignation der bisherigen Inhaber werden die Pfarrhelferei Neuenhof (AG) und die St. Agatha-Kaplanei in Frauenfeld zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum 25. Juni 1960 an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Solothurn, den 10. Juni 1960.

Bischöfliche Kanzlei

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG  
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.  
Dr. Joseph Stürnimann  
Professoren an der Theologischen Fakultät  
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,  
Manuskripte und Rezensionsexemplare  
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»  
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und  
Administratives wende man sich an den  
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie. AG.  
Buchdruckerei, Buchhandlung  
Frankenstraße 7-9, Luzern  
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:  
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70

Ausland:  
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70  
Einzelnummer 40 Rp.

Inserationspreise:  
Die einspaltige Millimeterzelle oder deren  
Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme  
Montag 12.00 Uhr  
Postkonto VII 128



# L RUCKLI | CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTATTEN FÜR KIRCHENKUNST  
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.  
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen  
TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22 a

## Geschenke zur hl. Primiz

Roland de Vaux, **Das alte Testament und seine Lebensordnungen**, Band I: Fortleben des Nomadentums — Gestalt des Familienlebens — Einrichtungen und Gesetze des Volkes. Ln. Fr. 27.30.

Karl Rahner, **Sendung und Gnade**, Beiträge zur Pastoraltheologie. Ln. Fr. 25.—

Roesle-Cullmann, **Begegnung der Christen**, Studien evangelischer und katholischer Theologen. Ln. Fr. 30.80.

L. H. Gröllenberg, **Bildatlas zur Bibel**. Ln. Fr. 41.25.

F. van der Meer/Christine Mohrmann, **Bildatlas der frühchristlichen Welt**. Ln. Fr. 51.60.

Altarmissale und Breviere in verschiedenen Ausgaben und Einbänden.

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern



## Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System Muff

## Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Tel. (045) 3 85 20

## Alles für sommerliche Bekleidung

Hemden mit kurzen und langen Ärmeln, Krawatten, Hosenträger, Leinen- und Weibelkragen, Gilet-Collare, Sommerwestons, Tropical- u. Trevira-Anzüge, leichte Hosen aus USA-Gabardine, Skyline-Plastic-Mäntel, Baumwoll-, Reinseiden-, Nylon-, Dralon-, Osa-Atmos-Regenmäntel, Windjacken, Arbeitschürzen etc.

Bei Bestellungen bitte Maßangaben nicht vergessen.

# Roos

TAILOR

Luzern, Frankenstraße 2  
Tel. 041 2 03 88

► Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

## Ministranten-Kleider

Stoffe, reinwoll. Tuch, Serge, Zellgewebe in den liturgischen Farben, diverse Preise. Chorrockli mit Stickerei. — Fertige moderne Kleidli. — Torcen, diverse Modelle. — Maßgebets-tafeln.

J. Sträble, bei der Hofkirche,  
Luzern  
Tel. (041) 2 33 18

## Barocke Holzplastiken

(um 1740—1760) farbig gefaßt, große Madonna mit Kind, 235 cm und 140 cm und 125 cm, privat abgebar.

Zuschriften erbeten unter Chiffre 3496 an die Expedition der KZ.

## Geschenkbücher für Primizianten



PETER MORANT, OFMCap.

### Die Anfänge der Menschheit

Eine Auslegung der ersten elf Genesis-Kapitel. 423 Seiten mit 5 Skizzen und 16 Bildtafeln. Fr. 24.—

JACQUES DELARUE

### Liebe sei Tat

Vinzenz von Paul als Vorbild heiligen Lebens. Aus dem Französischen übersetzt von Hermann Affolter. 148 Seiten. In Leinen Fr. 7.80.

J. CALVET

### Güte ohne Grenzen

Das Leben des heiligen Vinzenz von Paul. Aus dem Französischen übersetzt von Hans Kühner. 343 Seiten mit 16 Tafeln. In Leinen Fr. 14.80.



JOHN C. H. WU

### Knospe — Blüte — Frucht

Der dreifache Weg der Liebe zu Gott. Aus dem Englischen übersetzt von Robert Egloff. 276 Seiten. In Leinen Fr. 14.80.

OTTO HOPHAN

### Maria, unsere Hohe Liebe Frau

4. Auflage. 435 Seiten, 1 Titelbild. In Leinen Fr. 22.—

### Die Apostel

3. Auflage. 435 Seiten, 1 Titelbild. In Leinen Fr. 22.—

### Die Engel

367 Seiten, 1 Titelbild und 16 Bildtafeln. In Leinen Fr. 22.—

A. GRAZIOLI

### Beichtvater und Seelsorger

im Geiste des hl. Josef Cafasso. Aus dem Italienischen übersetzt von Franz Faeßler. 286 Seiten. In Leinen Fr. 13.80.

J. BRODRICK

### Abenteurer Gottes

Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver 1506—1552. Übersetzt von Oskar Simmel. 472 Seiten. In Leinen Fr. 17.70.



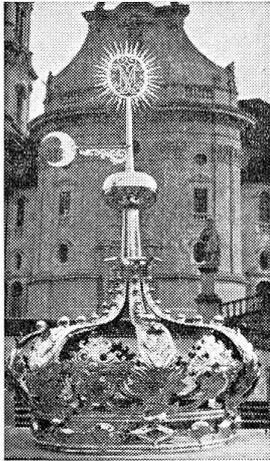
RÄBER-VERLAG LUZERN

# OBERAMMERGAUER PASSIONSSPIELE

Verlangen Sie bitte Auskunft und Programme.

## ITO, Reisebüro Läubli & Co.

Kapellplatz 1, Luzern, Tel. (041) 2 22 10



## Ars et Aurum A G

vormalis Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen  
kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen  
im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens  
Kloster Einsiedeln

## Emil Eschmann AG, Glockengießerei

Rickenbach-Wil SG, Schweiz, Bahnstation Wil  
Telefon (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten  
Umguß gesprungener Glocken  
Erweiterung bestehender Geläute  
komplette Neuanlagen, Glockenstühle  
und modernste Läutmaschinen  
Fachmännische Reparaturen



Eine Erweiterung unserer katechetischen Abteilung

## Schallplatten Lichtbilder Flanellbilder

Auf Wunsch vieler Religionslehrer haben wir uns entschlossen, die modernen Unterrichtsmittel für Schule und Vereinsarbeit, die seit einiger Zeit beim Christophorus-Verlag erscheinen, auf Lager zu nehmen. Von jetzt an haben Sie die Möglichkeit, die in unserer Gegend verwendbaren Schallplatten in unserem Geschäft an der Frankenstraße, beim Bahnhof, anzuhören, die Lichtbilder mit Hilfe eines praktischen Vorführgerätes anzusehen und die Flanellbilder auf einer Flanellwand, wie sie in der Schule gebraucht wird, auszuprobieren. Wir hoffen, damit allen Religionslehrern und Seelsorgern einen Dienst zu erweisen und freuen uns, Ihnen diese neuesten Hilfsmittel zu demonstrieren.

## Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Pension

### «Lueg is Land»

in Walzenhausen (AR)

Kleineres schönes Heim bietet Priestern schöne Gelegenheit zu schönen Ferien. Hauskapelle vorhanden. Preise bescheiden Jahresbetrieb.

Auskunft erteilt die Leitung:  
Tel. (071) 4 48 32

### Ziborien

in bisherigen und modernen Formen. Kommunionteller, Verschpatenen, Ölgefäße mit Etui, Taschenaspergils, Beichtzähl-uhren.

J. Sträble, Ars Pro Deo, Luzern.  
Tel. (041) 2 33 18

## KIRCHEN-VORFENSTER

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

## Joh. Schlumpf AG., Steinhausen

mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

## RESTPOSTEN

(solange Vorrat)

Josef Binkert

### Schweizerisches Ahnenbüchlein

3. Auflage, 55 Seiten.

Gebunden bisher Fr. 4.80, jetzt nur Fr. 3.—.

Kt. Bisher Fr. 3.—, jetzt nur Fr. 2.—.

Besonders für Lehrer für den Unterricht geeignet.

Marie Fargues

### Neuzeitlicher Religionsunterricht

Aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet  
von Josef Hüßler.

106 Seiten. Kt. Bisher Fr. 5.80, jetzt nur Fr. 2.80.

Praktische Anleitungen zu einem neuzeitlichen Unterricht.

Hilda Graef

### So kommt Freude in dein Leben

191 Seiten. Ln. Bisher Fr. 9.80, jetzt nur Fr. 2.80.

Für Frauen und junge Mädchen eine einfach-natürliche  
Anleitung zum innerlichen Leben.

Josefine Klausner

### Frage die Tiere

80 Seiten. Kt. Bisher Fr. 2.50, jetzt nur Fr. —.90.

Die 25 Kapitelchen zeigen, wie jedes Tier ein Weg zum  
Schöpfer sein will.

Josefine Klausner

### Dein Werktag wird hell

2. Auflage, 50 Seiten mit vielen Vignetten. Kt.

Bisher Fr. 2.20, jetzt nur Fr. —.90.

Besonders für Frauen und Töchter.

Anton Kreppe

### Der Sinn des Meßopfers

Aus seinem Wortlaut erschlossen.

2. Auflage, 96 Seiten. Ppbd.

Bisher Fr. 5.80, jetzt nur Fr. 2.—.

Eine kurze, aber wesentliche Meßerklärung für Priester  
und Laien, auch geeignet für Konvertiten.

Marcel Légaut

### Ring der Seele um Gott

262 Seiten. Ln.

Bisher Fr. 8.50, jetzt nur Fr. 3.80.

Für alle, die aus dem innern Reichtum des Neuen Testa-  
mentes schöpfen wollen.

Cyril C. Martindale

### Das harte Gebot

Ein Wort über Selbstbeherrschung für junge Männer.

59 Seiten. Kt. Bisher Fr. 2.50, jetzt nur Fr. 1.—.

Franz Weyergans

### Wanderfahrt der Liebe

164 Seiten. Ln. Bisher Fr. 7.80, jetzt nur Fr. 2.—.

Über die eheliche Kameradschaft.

Ⓜ RÄBER-VERLAG LUZERN

Barocke Holzfigur

## Pietà

Holz bemalt, Höhe ohne Sockel 56 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23. Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

## Hostien

erfordern zum Postversand eine zuverlässige, leichte Verpackung. Als beste Speditionsart hat sich die runde Form bewährt aus Flugzeugleichtmetall, extra hart. — Gravierte Wechseladresse. Jede Größe lieferbar. Das bewährte System findet bereits im Ausland ebenfalls Interesse.

J. Sträble, Kirchenbedarf, Luzern. Tel. (041) 2 33 18

## Achtung Neuheit!

Es ist mir gelungen, ein außerordentlich praktisches

## Kleriker-Hemd

zu schaffen mit zwei auswechselbaren, weichen Kragen. Es eignet sich bes. gut für die wärmere Jahreszeit, vor allem sehr praktisch ins Studier- oder Schulzimmer oder ins Ferienlager. Dieses Hemd erübrigt Ihnen Brusttuch mit dem steifen, harten Kragen. Mit Hose, Hemd und Veston sind Sie absolut klerikal und bequem angezogen. Kragen und Hemd sind gut waschbar. Jede Größe sofort ab Lager lieferbar (bis zu Kragenweite 50).

Ebenfalls ab Lager sofort lieferbar:

## Sommer-Vestons

federleicht, zu Fr. 65.— und 75.—. Verlangen Sie Auswahl oder einen Besuch bei Ihnen daheim.

## E. Bossart, Flawil SG.

Spezialgeschäft f. Herrenbekleidung  
Telefon (071) 8 35 14

## WURLITZER ORGEL

und sie bewährt sich immer mehr!

## PIANO-ECKENSTEIN, BASEL

Leonhardsgraben 48, Tel. 061/239910

Günstig zu verkaufen neuwertigen Projektor

## Prado 250

Objektiv Hektor 12 cm.

Anfragen unter Chiffre 3497 vermittelt die Expedition der Kirchenzeitung.

## Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE. AG  
Frankenstraße, LUZERN

## Einheit der Welt — ohne uns?

Die aufstrebenden Völker streben nach Gleichberechtigung, die Technik bringt allen denselben Lebensstil: so drängt die Welt nach Einheit. Die Christenheit aber ist gespalten:

gespalten in Sekten und Konfessionen  
gespalten in Glauben und Wissen  
gespalten in Lehre und Leben

Gegen diese dreifache Spaltung — das große Ärgernis für die Heiden! — richte sich die

## Jugendmesse für die christliche Einheit

Sie läßt sich mit jedem Meßformular (z. B. ad tollendum schisma, oder pro Fidei Propagatione) verbinden und eignet sich vorzüglich

## zum Gebet für das Konzil und für die Gebetswochen zum Missionsjahr

Bestellen Sie noch heute diese bereits in vielen Pfarreien und Kollegien erprobte Betsingmesse und vergessen Sie nicht, die Hefte auch in Ihre Ferienlager mitzunehmen. Dort werden Sie die beigegebenen Lieder besonders schätzen lernen.

Einzelheft 40 Rappen, ab 50 Exemplaren 35 Rappen, ab 100 Exemplaren 30 Rappen.

Versand direkt durch den Verlag:

Georgsverlag Winterthur, Postfach 165, Winterthur 1

Wegen Krankheit wird gesucht ein

## Aushilfspriester

für Kaplanei mittlerer Größe, ab ca. Mitte August, für einige Wochen oder Monate.

Mitteilungen sind erbeten an die Expedition unter Chiffre 3498.

Gut ausgewiesene

## Tochter

sucht Stelle in ein Pfarrhaus, wenn möglich zu alleinstehendem Herrn

Offerten unter Chiffre 3495 an die Expedition der KZ.

Barocke Holzfigur

## Madonna mit Kind

Holz bemalt, Höhe 128 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23. Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.



Erstklassige  
**KERZEN**  
seit 1828 von  
**GEBR. LIENERT**  
Kerzenfabrik  
**EINSIEDELN**

## Ferien-Freiplatz

für einen Priester. In kleinem Ferienheim in schönster Alpenlage (Hauskapelle) ist der Platz frei vom Ende Juni bis 20. Juli und vom 25. August bis Ende September.

Anfragen an Chiffre 3493 «Schweiz. Kirchenzeitung».

Zu verkaufen:

## Großer Herder

10 Bde. Halbleder mit Atlas, total neu, mit 100 Fr. Einschlag.

Offerten unter Chiffre 3494 an die Expedition der Kirchenzeitung.

## «Kirchen-Ordner»

Abzeichen zum Einstecken im Knopfloch. Zweckmäßige, gute Modelle, sehr beliebt von Funktionären des Kirchendienstes.

J. Sträble, Ars Pro Deo, Luzern  
Tel. (041) 2 33 18

## Wer gerne schnupft...

verlangt «NAZIONALE-Schnupftabak», der die Vorzüge und die Freuden eines wirksamen Schnupfpulvers sichert. Nach Wahl: Nature, Mentopin oder mit einem der vielbewährten Düfte. In der praktischen Schnupfdose



NAZIONALE S. A. CHIASSO